

Hikaris Dairy

(Ein Shadowrun Background)

>>Log Name: Yuriko

>>Password: *****

Please wait...

Checking password...

Login okay

>>Searching for file: secretdiary.txt

Search running.... please wait...

Files found: 2

List of files:

secretdiary.txt [Info: Yuriko2049-2051]

secretdiary.txt [Info: Hikari.Summer2051]

>>Choose: Hikari.Summer2051

>>File: secretdiary.txt

Opening file... please wait...

System Ready!

O-hayo Mina-San! Ich weiß ja nicht, ob irgendjemand mal zufällig über diese Geschichte stolpert, aber... Man, man, man... ich MUSSTE sie einfach aufschreiben. Ich weiß nicht, ob es jemanden interessiert oder so und ich weiß nicht, wem ich sie direkt erzählen kann. Aber ich hab das Gefühl sie loswerden zu müssen. Falls sich jemand dadurch belästigt fühlt: Gomen nasai! Aber... dann klickt doch einfach weiter!

Also, ich bin Hikari. Ich bin grade 18 geworden und hab schon den Schock meines Lebens verkraften müssen. Aber von vorne...

Ich lebe [oh, nein, ich LEBTE] in San Francisco in den Konzern-Anlagen der Mitsuhamas. Dort arbeitet mein Vater. Eigentlich war es ganz cool da, also, es gibt viele Leute, man kann nach der Schule in Ruhe shoppen, abends schön weggehen und mit Freunden feiern, und man muss sich um nichts kümmern, weil der Konzern oder die Familie das meiste regelt. Seit man mein magisches Talent entdeckt hat, wurde ich auch dementsprechend ausgebildet, und na ja... ich dachte immer, ich würde dann später mal studieren und vielleicht auch im Konzern Lehrerin für Magie werden. Keine Ahnung. Irgendsowas. Viel lieber würde ich ja was mit dem Trid machen - endlich hautnah bei meinen Liebsten... - oh, ich glaub darum geht's jetzt nicht. Gomen!

Es hat angefangen an einem Freitag. Es war ein ganz normaler Freitag. Vormittags war ich in der Schule. Langweilig wie immer, das einzig interessante waren die Magietheorie-Stunden. Das liegt aber nicht an dem tollen Stoff, sondern eher an unserem Sensei. Dr. Kataguchi ist soooooo niedlich! Für einen Lehrer noch ziemlich jung, aber.. oh, ich glaube, ich schweife wieder ab... Gomen!

Na ja, danach war ich dann mit Kabuki essen. Kabuki ist meine beste Freundin. Sie geht nicht mehr mit mir zur Schule, sie macht eine Ausbildung zur Sekretärin. Ihr macht's Spaß, aber ich glaub, ich fänd das langweilig immer nur im Büro zu hocken. Allerdings lernt sie ziemlich viele wichtige Leute kennen, auch wenn sie denen nur Getränke servieren darf, aber das stell ich mir dann doch schon spannender vor. Ist es auch, sagt sie. Na ja, ich hab also mit ihr ihre Mittagspause verbracht. Wir waren in der Sushi-Bar, die nur 2 Strassen von der Schule weg ist und ich hab wie immer

Sashimi gegessen. Man, ist das lecker! Teuer, aber lecker! Aber das war zu der Zeit eh noch egal, weil mein Vater auch oft da gegessen hat und ich das immer auf seine Rechnung schreiben konnte. Man, es hatte schon einen Vorteil, dass mein Daddy ganz gut verdient. Und knauserig ist er auch nie gewesen! Schweife ich wieder ab? Ach, auch egal.. ihr müsst das ja nicht lesen.

Wie gesagt, es war ein ganz normaler Tag. Schule, Essen und dann nach Hause. Weil das Wochenende vor der Tür stand, hab ich keine Hausaufgaben gemacht, sondern mir meine Lieblings Show im Trid angesehen. Über die Woche zeichne ich die immer auf und freitags guck ich mir alle fünf Episoden zusammen an, weil ich in der Woche halt entweder noch Schule oder Training hab und danach Hausaufgaben machen muss. Wenn ich das nicht tue, dann gibt's direkt immer Mitteilungen an meinen Vater, und in der Beziehung versteht er echt keinen Spaß... Erwachsene sind so anstrengend...

Auf jeden Fall lag ich relaxet auf meiner Couch und schaute mir gerade die Episode vom Dienstag an, als mein Dad an die Tür klopfte und sofort eintrat. Er wartet nie ab bis er hereingebeten wird, er meint, es sei sein Recht als Familienoberhaupt und Ernährer von uns allen, immer hereinkommen zu dürfen. Außerdem seien wir zu jung als dass unsere Privatsphäre gestört werden könne. Ich hab mal gesagt, es würde meine Intimsphäre verletzen, da ist er ausgerastet und meinte, eine Intimsphäre könnte ich haben, wenn ich verheiratet sei. Hab ich schon erwähnt, dass Erwachsene anstrengend sind? Ich hab meinen Dad trotzdem lieb. Meistens... Doch dazu später mehr. Im Moment interessiert nur, dass er zu mir kam und meinte, ich solle ihn begleiten. Er hat ziemlich geheimnisvoll getan, aber irgendwie sah er sehr stolz aus. Ehrlich, ich war tierisch gespannt, was er von mir wollte oder worums eigentlich ging. Also bin ich mit.

Sein Fahrer kam und hat uns zu einem der größeren Firmengebäude gebracht. Ich hab wie immer einen Besucherausweis gekriegt. Irgendwie sind die Dinger voll stylisch! Ich weiß nicht warum ich auf so was steh, aber, was soll's? Ich mag sie halt! ist wie bei den Polizei-Serien im Trid, da haben ein paar Agenten auch immer so Ausweise und... Egal. Naja, dann ging's mit dem Aufzug nach oben... Seeeehr weit nach oben! Die Etage, die wir dann betraten war ja so was von luxuriös! WOW! Teure

Teppiche, coole Gemälde, ein paar sahen echt alt aus. Hammer cool! Langsam war ich echt aufgeregt! Auch weil mein Vater mir auf der ganzen Fahrt immer eindringlich ins Gewissen redete, dass ich Tetsue-Sama keinesfalls enttäuschen dürfe. Keine Ahnung wen er damit meinte, den Namen hab ich nie vorher gehört, glaub ich...

Wir wurden dann von einer Sekretärin in ein Büro geführt, wo lauter Kerle in teuren aber schlichten Anzügen rumstanden, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. Selbstverständlich waren auch das alles Japaner. Hab ich eigentlich erwähnt, dass ich Japanerin bin? Hm, nein, aber ich glaube, dass man sich das mittlerweile denken konnte, oder?

Naja, neben den Anzugtypen waren außerdem meine Mutter und meine zwei ältesten Brüder Isao und Sorata anwesend, denen ich kurz zugewinkt hab, worauf sie mich anstrahlten. Die arbeiten auch schon bei Mitsuhamas, was genau weiß ich nicht, ich find die ganze Materie aber auch nicht so interessant. Sie arbeiten halt. Ich will lieber erst mal studieren, aber das sagte ich glaub ich schon, oder? Wie dem auch sei, aber dass Mom da war, war schon komisch. Die arbeitet eigentlich nicht, die kümmert sich um andere Dinge. Haushalt und so.

Mein Vater hat mir dann erst mal den Mann hinter dem riesigen Marmorschreibtisch vorgestellt. Alles auf Japanisch. Der Typ hieß Takara Shiniro und sah irgendwie arrogant aus. Ich hatte erst angenommen, dass das dieser Tetsue-Sama sein müsse, aber vielleicht ist Shiniro-Sama sein Stellvertreter oder so? Ist ja nicht so wichtig, ich kenn mich mit diesem ganzen Konzern-Wirr-Warr nicht aus. Shiniro-Sama hat mich freundlich angelächelt, sich höflich verbeugt und mir die beiden Männer, die ihn rechts und links flankierten vorgestellt, die Namen hab ich aber mittlerweile vergessen, man kann sich ja nicht alles merken. Mehr Namen wurden nicht genannt, die anderen Männer waren vermutlich nur Deko, oder um zu zeigen, wie wichtig Shiniro-Sama ist. Ich hab mich ein bisschen im Büro umgesehen. Die beiden Typen hinter dem vermutlichen hohen Tier hatten die Hände vor dem Bauch gefaltet und das erste was komisch war, war dass dem einen der kleine Finger fehlte. Irgendwie war ich geschockt! Ich mein, okay, man hört ja viel über die Mafia und so, aber dass da im Konzern wer von rumläuft? Hm, vielleicht war's aber auch nur ein Unfall, bei so was darf man ja nicht nachfragen, aber glaubt mir, es brannte mir auf der Seele!

Auf jeden Fall fingen alle an über die Philosophie von Mitsuhamas, die Wichtigkeit des Konzerns und so zu reden. Meistens hat Shiniro geredet, aber auch ein paar andere. Ich hab immer brav genickt und interessiert geguckt, aber eigentlich war's voll öde. Meine Gedanken wanderten wieder zurück zu meiner Trid-Show und ich hab mir schon mal überlegt, was ich am Abend anziehen würde, weil ich mit Kabuki ausgehen wollte. Ich hab trotzdem weiter brav genickt und gelächelt. Irgendwann hat man das einfach drauf. Und dann hab ich mich wieder beim Nicken ertappt, aber ein Wort blieb irgendwie in meinen Gedanken hängen: „YAKUZA!“ Kreisch! Alarm! Wozu hatte ich grade ja gesagt? Ich glaub, dass war der Moment, wo meine Gesichtszüge dann doch entgleist sind, und alle guckten mich ganz erwartungsvoll an. Scheiße, vielleicht sollte man doch zur Abwechslung mal zuhören. Mir blieb nichts anderes übrig, als noch mal höflich nachzufragen, wobei das höfliche wohl nicht so ganz rüberkam, es war eher ein entsetztes: „NANI???“ Man, man, man.

Zuerst hat mein Vater die Stirn gerunzelt, aber der Typ hinterm Schreibtisch blieb völlig ruhig. Er hat weiter gelächelt. Doch irgendwie... Das Lächeln erreichte seine Augen nicht so ganz. Wisst Ihr, was ich meine? Die waren eher kalt. Hm. Vielleicht hab ich mir das aber auch nur eingebildet.

Auf jeden Fall wiederholte er sein Worte: „...hoffen wir, dass Sie daran interessiert sind, ihre magische Ausbildung in einer speziellen Klasse fortzuführen, um so dem Wohle des Konzerns und UNS besser dienen zu können.“ Wow... das Wort UNS hatte er vorher nicht gesagt... da bin ich mir sicher. Auch wenn ich nicht zugehört hab. Scheiße.

Die Runzeln auf Daddys Stirn wurden noch tiefer. „Was wartest Du?“ schienen seine Augen zu sagen! „Sag endlich ja, es sei Dir eine Ehre!“

Scheiße, Leute, was hättet ihr an meiner Stelle getan? Ich hab mich glaub ich hilfeschend umgeguckt. Ich weiß nicht, irgendwie schienen alle das gleiche sagen zu wollen, wie Daddy. Sogar meine Mutter versuchte ein eindringliches aber unauffälliges Nicken. Dabei war sie immer diejenige gewesen, die mich bei meinem Weg unterstützt hat. Das ganze kam mir mehr als komisch vor.

Ich hab dann leicht angefangen zu stottern und gesagt, dass ich ja studieren wolle und so, und dass ich noch nicht wisse, was ich später genau machen will und ich ja noch

ziemlich jung sei und so was alles. Der Typ hinterm Schreibtisch hat noch immer gelächelt.

„Unsere Abteilung könnte Ihnen die beste Ausbildung bieten! Eine, die Sie selbst an den Thaumaturgischen Universitäten nicht besser erhalten könnten. Und wenn sie sich gleichzeitig schon an kleinere praktische Arbeiten wagen, wird Ihnen selbst ihre Ausbildung vergütet, und sie wollen doch nicht, dass ihr Vater Ihnen alles finanzieren muss, oder? Schließlich sind Sie jetzt erwachsen!“

Drek, ich wusste nicht, was ich sagen sollte, und das will bei mir schon was heißen. Ich hab dann mal gefragt, worums denn so genau geht. Und was dann kam... holla... ich glaub, sie haben mir nicht mal alles gesagt, aber es hat echt gereicht. Okay, wirklich GESAGT haben sie nichts. Aber mit der Zeit, in der ich immer hektisch durch den Raum geguckt hab, fiel mir auf, dass die Typen alle den gleichen Ring an hatten wie mein Dad und meine Brüder... Dachte bis zu dem Zeitpunkt, dass wäre eine Art Familiensiegel von uns... Aber diese 3 Typen gehörten definitiv NICHT zu meiner Familie! Bin ich manchmal zu naiv? Hat ganz den Anschein, hm? Aber weiter im Text.

Ein Kerl, der ziemlich weit hinten in einer Ecke stand, hat mich permanent angestarrt und ein kurzer Blick in den Astral-Raum hat meine Ahnung bestätigt: Der Typ war definitiv ein Erwachter und fleißig dabei, meine Aura zu analysieren. Drek, aber das war glaub ich nicht mal nötig, auf meinem Gesicht muss die Nervosität in riesigen Neonlettern gestanden haben. Als er mitbekommen hat, dass ich ihn ansehe und nun auch wusste, dass ich mir darüber im Klaren war, was er da tat, hat er mich ziemlich unverschämt angegrinst. Ich wollte nur noch raus aus dem Laden...

Mein Dad wurde langsam echt sauer. „Yuriko, [das ist übrigens mein echter Name, nur damit Ihr auch wisst, dass ich gemeint bin, wenn von Yuriko die Rede ist.] was gibt es da zu überlegen! Ein besseres Angebot wirst Du niemals bekommen!“ Er hat nicht geschrien oder so, aber der Nachdruck in seiner Stimme war unverkennbar. Es gibt so eine Art ungeschriebenes Gesetz bei uns in der Familie: Keiner widerspricht dem Familienoberhaupt. Also, was blieb mir anderes übrig? Ich hab versucht zu lächeln, hab mich kurz in Richtung meines Vaters verbeugt und vor Shiniro und dann, na ja... hab ich gesagt, dass ich das Angebot richtig toll fände und es auch gern

annehmen würde und dass das Schuljahr ja auch bald zu Ende wäre und dass ich das aber gerne fertig machen wolle.

Ein Blick zu meiner Mom hat mir gezeigt, dass das auch nicht die richtige Antwort war. Sie hat die Augen zusammen gekniffen und fast unmerklich den Kopf geschüttelt. Wenn sie den Blick drauf hat, ist es eigentlich besser, sie ein par Stunden in Ruhe zu lassen. Drek!

„Über Ihre Schule machen sie sich mal keine Gedanken, werte Yuriko!“, meinte Shiniro und hat schon wieder so komisch gelächelt. „Ab Montag werden Sie unsere Klassen besuchen, und schnell merken, dass es auch für Sie selbst nur von Vorteil ist. Es ist bereits alles arrangiert.“

Ich hab nichts weiter als ein gezwungenes „Oh, vielen Dank!“, rausgekriegt. Gott war mir schlecht. Richtig übel. Ich hätte am liebsten mitten auf den teuren Teppich gekotzt. Schlimmer wurde es noch, als ich gesehen hab, wie glücklich meine Brüder aussahen, die mich breit angelächelt haben, und die schon fast wieder geglätteten Runzeln auf Daddys Stirn. Meine Mom umarmte mich kurz und Isao meinte: „Willkommen in unserer großen Familie!“

Dann gab's noch Schampus, ich glaub sogar echten... Aber mir hat's nicht wirklich geschmeckt... Mir war immer noch speiübel. Ich konnte es einfach nicht fassen, meine Familie.. Mein Vater, mein lieber Vater und meine liebsten Brüder... Sie sollten was mit den Yakuza zu tun haben, und meine Mutter wusste von alledem? Beinahe unvorstellbar...

Beim Verabschieden hat Shiniro-Sama wieder dieses kalte Lächeln aufgesetzt. Gott ist mir der Typ unsympathisch. Wenn man sich seine Augen wegdenkt, sieht er echt nett aus. Also, für sein Alter. Außerdem muss man vergessen was er so sagt. Ach, vergesst es. Ich hab echt Knoten im Kopf im Moment. Dann ging's auf jeden Fall mit Mom und Dad nach Hause; Sorata und Isao mussten wohl noch arbeiten.

Im Auto waren alle ziemlich still. Vielleicht auch wegen dem Fahrer, keine Ahnung. Kaum in unserer Wohnung angekommen, fing mein Vater an zu meckern: Das wäre ihm ja so peinlich gewesen, dass seine Tochter, die die Ehre hat, in das tiefste Innere der Firma einzudringen, sich dermaßen unpassend verhält. Und er hätte mich ja so gebeten niemanden zu enttäuschen und er müsse das jetzt alles irgendwie wieder

geradebiegen, und er hoffte einfach, dass man ihm vergeben würde, weil seine Tochter ja so jung und dumm sei.

Das tat schon weh, aber ich hab mich entschuldigt und gesagt, ich wäre so überwältigt gewesen und so überrascht, dass man ausgerechnet mich ausgesucht hat, wo ich doch nicht mal die besten Noten der magischen Klasse hab. Oh man..

Immerhin hat das meinen Vater vorerst besänftigt. Er besitzt keine Magie, er sieht nicht, was in mir drin passiert, auf jeden Fall hab ich gesagt, ich will jetzt erst mal meine Trid Folgen zu Ende sehen und meine Ruhe haben, weil ja diese neue Klasse sicher viel mehr lernen erfordern würde und ich dann ja sicher noch seltener die Möglichkeit hätte mich auszuruhen.

Ich glaub er wollte noch was sagen, zuckte dann aber mit den Schultern und murmelte was von „Er hätte sowieso noch zu arbeiten.“

Ich glaube, er hatte einfach Angst, dass seine Chefs denken, er hätte seine Familie nicht im Griff. Ein bisschen tat es mir leid, aber... ich war einfach zu schockiert und... na ja.. an meine Verabredung abends hab ich ihn nicht erinnert, ich hatte Angst, er würd´s mir verbieten, und der Fahrer zum Abholen war schon bestellt. Es ist immer peinlich da anzurufen und abzusagen, die wissen dann sicher ganz genau, dass man Hausarrest oder etwas in der Richtung hat. Wirklich peinlich. Ich bin 18 verdammt!

Na ja.. also hab ich mich in mein Zimmer verzogen und mich wieder meinen Trid-Folgen gewidmet... aber ich konnte mich nicht konzentrieren. Ich hab echt schiss gehabt. Okay, ich hab nicht viel Ahnung von den Yakuza, ich weiß nur, dass irgendein Typ namens Watanabe der O-Yabun der größten Vereinigung von denen in Tokyo sein soll oder so. Hin und wieder sieht man so was ja in den Nachrichten. Man, hätte ich doch mal besser zugehört. Scheiße, irgendwann rächt sich so was. Aber ich weiß doch genug über den Haufen, als dass ich da nichts mit zu tun haben will! Die Töten Menschen! [Ja, auch Metas.. nur damit sich hier niemand diskriminiert fühlt] Die erpressen ehrbare Leute, die nix getan haben und tun ihnen Dinge an, über die ich gar nicht so weiter nachdenken will. Ich wusste zwar nicht, was die ausgerechnet mit mir wollen [und das weiß ich ehrlich noch immer nicht], aber ich bin ja auch nicht so bewandert in dererlei Dingen und Unternehmungen. Aber das meine Familie da mit

drin hängt? Ich wär im Leben nicht drauf gekommen! Bin ich wirklich so naiv und blind gewesen? Scheiße. Absoluter Drek! Wie sollte ich da nur wieder rauskommen?

Ich hab die ganze Zeit weiter gegrübelt und dann ist was passiert. Ob das vielleicht Schicksal war? Glaubst ihr an so was? Hm, ich schon ein bisschen. Auf jeden Fall erschien die Lösung des Problems in meinen Trid-Aufzeichnungen. Am Ende der Mittwochs-Episode waren nämlich noch Nachrichten drauf. Und es ging mal wieder um Shadowrunner. Was das ist solltet ihr wissen, man hört ja oft genug davon. Oder ihr zieht Euch mal „Shadows“ rein! Das ist eine SimSinn Show, hat aber wohl mit der Realität nicht soviel zu tun. Dachte ich. Also, egal, die in der Show kämpfen für Gerechtigkeit und so, das in den Nachrichten ist ja eher immer mit Mord und Hehlerei verbunden.

Wie dem auch sei, in den Nachrichten kam ein Bericht von Seattle. Halt, dachte ich: Seattle! Das isses. Ich würd einfach abhauen, und damit meinen Eltern zeigen, dass sie mich nicht einfach irgendwo reinschieben können, wo ich nichts mit zu tun haben will! Da würde mich auch erst mal keiner finden, ich könnte mich verstecken, und irgendwann wären meine Eltern soo glücklich mich wieder bei sich zu haben, dass sie den Mist der an dem Tag passiert war, vergessen würden.

In Seattle leben angeblich viele Runner und es gibt Tausende von Orten wo man untertauchen kann. Hab ich halt so gehört. Und wenn man sich irgendwo verstecken kann, dann da! In Seattle würde mich bestimmt keiner finden, dachte ich. Also schmiedete ich in aller Eile einen Plan, wie ich so unauffällig wie möglich hier weg käme, und es war eigentlich ganz einfach:

In ein paar Stunden wäre der Fahrer hier und würde mich nach San Francisco Downtown bringen. Dort ist nämlich das Hinai, der Club in den Kabuki und ich regelmäßig gehen. Der Türsteher – Koji – ist ein echt netter Kerl und drückt beide Augen zu, was unser Alter angeht, weil man ja erst ab 21 da rein kommt. Ich schweife schon wieder ab, sorry!!

Wenn ich also unten vor dem Haus auf den Fahrer warten würde und nicht abwartete, bis er bei uns klingelt, dann könnten auch meine Eltern nicht noch auf die Idee kommen, mir zu verbieten auszugehen. Ja, und dann... würd ich einfach... gehen und nicht wieder kommen? Eigentlich unfair seine Eltern alleine zu lassen, ging es mir

mehrfach durch den Kopf... Aber was sollte ich denn tun, verdammt? War ich wirklich so blöd, dass ich nie was gemerkt hab? Drek, Drek, Drek!

Na ja.. nach langem Überlegen hab ich mich dann entschieden den Plan so durchzuführen. Erstmal raus aus dem Haus, alles andere würde sich von allein finden.

Also, fast hätt ich's dann verpennt, weil als ich das nächste mal auf die Uhr guckte waren nur noch 10 Minuten, bis der Fahrer da sein würde. Ich hatte mit der Zeit mein Trideo immer lauter gestellt, damit meine Eltern das auch hören und nicht gleich mitkriegen, dass ich weg bin, sondern denken, ich sei noch immer auf meinem Zimmer. Und selbst wenn doch jemand vorbei käme... meiner Ma würde schon einfallen, dass ich abends mit Kabuki weg wollte, und also, dass ich mich jedes Mal abmelde, ehrlich, dafür bin ich dann doch schon zu alt, oder? Aber man geht nun mal lieber auf Nummer sicher.

Na ja, auf jeden Fall hätt ich den richtigen Moment fast verpasst, so Fahrer sind ja lieber überpünktlich als zu spät. Mir blieb also nicht soviel Zeit und hab nur die wichtigsten Dinge in meinen Rucksack geschmissen. Ein paar CDs, weil's ohne Musik nicht geht, ein Disc-Man, meinen kleinen Computer – wie sollt ich jetzt auch sonst darauf tippen, hm? – was zum anziehen, der Cred-Stick, ein Photo von der ganzen Family. Achso, und natürlich Oni. Oni ist mein Teddy, ich hab ihn schon seit ich klein bin. Zugegeben, er hat eigentlich gar nichts Teuflisches an sich, aber laut dem, was meine Brüder erzählt haben, muss ich als Baby tierisch Panik vor Oni gehabt haben [er ist schwarz, also, er war schwarz, jetzt ist er eher grau, weil er so oft geknuffelt wird] und na ja, darum heißt er auf jeden Fall Oni. Nein, es ist mir nicht peinlich, dass ich in meinem Alter noch einen Teddy hab. Hm.. vielleicht ein bisschen. Aber, selbst wenn ich einen Freund hätte, glaubt ihr, mein Vater würde mich Nachts mit ihm kuscheln lassen? Na also, darum Oni! Hm... stimmt nicht ganz, eigentlich mag ich ihn auch so, weil er schon immer bei mir war. Na ja ich bin halt manchmal doch sentimental. Warum fange ich eigentlich an, mich zu rechtfertigen? Das geht Euch sowieso nichts an. Oni war auf jeden Fall dabei. Punkt um!

Als ich mit Packen fertig war, hab ich einen Heimlichkeits- und einen Unsichtbarkeitszauber auf mich gesprochen und mich gaaaanz leise und vorsichtig aus dem Zimmer geschlichen. An der Tür zum Arbeitszimmer meines Vaters bin ich noch

einen Moment stehen geblieben. Es war schon traurig.. immerhin ist er mein Vater und ich hab ihn lieb. Für einen kurzen Moment zweifelte ich dann wirklich daran, das ganze durchzuziehen und hab es tatsächlich in Erwägung gezogen, dieses „Job-Angebot“ anzunehmen. Wer weiß.. mein Dad arbeitet ja auch ganz normal.. vielleicht wäre es ja gar nicht so schlimm, wie ich es mir vorstellte und womöglich sah ich das alles nur so übertrieben, weil ich zuviel Trid gucke...

Wie dem auch sei.. es tat mir leid, sie alle so alleine zu lassen, aber ich hab mir gesagt, es solle ja nur für kurze Zeit sein, damit die merken, dass sie so nicht mit mir umspringen können. Dann, wenn sie anfangen mich zu vermissen, würde ich schon wieder nach Hause kommen. Würdet Ihr Euch so herum kommandieren lassen? Nee, oder?

Ich hab mich also rausgeschlichen, die Zauber fallen gelassen und auf den Wagen gewartet, der auch bereits nach wenigen Sekunden kam – ich sag ja, ich hätte es fast verpennt – und mich nach Downtown brachte. Vor dem Hinai ließ ich mich wie immer absetzen und hab kurz Koji – hab ich schon erwähnt, dass das der Türsteher ist? Er ist voll knuffelig und... ach Ihr wisst schon - begrüßt, der mir mitteilte, dass Kabuki noch nicht da sei. Ich war schon ein bisschen erleichtert darüber und hab ihn gebeten, ihr zu sagen, dass ich heute nicht kommen würde, weil ich etwas anderes zu hätte; sie wüsste dann schon was.

Tja und dann... wurde kurzerhand mein Konto geplündert, ich hab mir ne Fahrkarte für den Zug nach Seattle besorgt und los gings.

Im Zug bin ich dann noch ziemlich lange an der Tür stehen geblieben und hab meinem geliebten Frisco hinterher geschaut, bis nichts weiter zu sehen war, als die Spitzen der Bay Bridge und die obersten Etagen einiger Konzerntower. Ich wusste ja nicht, wie lange es dauern würde, bis ich hier her zurückkehrte. Ich hätte vermutlich noch länger da gestanden, wäre dann nicht einer der uniformierten Kontrolleure an mir vorbeigekommen, der mich ziemlich unhöflich gebeten hat, meine Nase vom Fenster zu nehmen und mich auf meinen Platz zu setzen. Blödmann... [das hab ich ihm aber nicht laut gesagt, der war logisch bewaffnet...]

Tja, und dann habe ich eeeeeewig lange auf meinem Platz gesessen und aus dem Fenster gestarrt. Anfangs gabs auch noch genug zu sehen, weil die Strecke zuerst durch die Indianer-Gebiete führt. Doch dann näherten wir uns dem Tir und es ging in den Tunnel. Kein Nicht-Elf darf nach Tir Taingire und darum müssen wir drunter her fahren... aber das wisst Ihr sicherlich auch alles. Naja, ab dem Moment, als die kühle unangenehme Neonbeleuchtung im Abteil anging hab ich dann das kleine Trid, das in der Rückenlehne meines Vordersitzes eingebaut war angeschaltet und hab eher bloß halb zugesehen, meine Gedanken waren ziemlich weit weg. Einerseits hatte ich schon ein ziemlich schlechtes Gewissen meiner Familie gegenüber, aber andererseits war ich tierisch aufgeregt. Seattle! Und ich auf dem Weg dorthin! WOW!

Irgendwann während der Fahrt muss ich dann eingeschlafen sein, denn als wir die Grenze zu den UCAS erreichten, riss mich die knatternde Lautsprecherdurchsage „Sehr geehrte Fahrgäste, wir möchten Sie bitten, Ihre IDs bereitzuhalten und sie unaufgefordert dem Personal vorzuzeigen. Zuwiderhandlungen oder Angriffe auf das Personal werden bestraft. Vielen Dank.“ unsanft aus dem Schlaf. Hab dann also meine ID rausgekrost und meinen Rucksack, den ich als Kopfkissen benutzt hatte aufgemacht – das Zeug wird an den Grenzen immer komplett durchwühlt. Verletzt das nicht auch die Privatsphäre? Na ja, was beklag ich mich, ich hab so was ja eh nicht. Aber ich glaub, in dem Moment hatte ich beschlossen, das sich das für mich ab jetzt ändert! Nicht unbedingt den Grenzbeamten gegenüber, aber ansonsten halt..

Nach der Kontrolle - die wohl ohne Zwischenfälle verlief, da der Zug nur knapp eine halbe Stunde an der Grenze warten musste - ging dann alles recht schnell, schließlich war Seattle nah und ich wurde immer nervöser.

Den Rest der Zeit rutschte ich also unruhig auf meinem Stuhl herum und starrte begeistert aus dem Fenster. So wie ich die Hochhäuser San Franciscos immer kleiner werden gesehen habe, wurden die Seattles jetzt immer größer. Und um WIEVIEL größer. Absoluter Wahnsinn, sooo viel Glas und Stahl und einfach wow. Ich hab sogar vom Zug aus die Stelle gesehen, wo gerade die Renraku Arkologie fertiggestellt wird. Allerdings wusste ich das zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Während ich mich noch mit immer wachsender Begeisterung und vermutlich auch immer größer werdenden Augen umgeschaut habe, fuhr der Zug langsam in den

Bahnhof ein. Um dem größten Gedränge zu entkommen, stand ich recht früh auf, schulterte meinen Rucksack und begab mich zu einem der Ausgänge. Ich glaub, ich bin vor Aufregung die ganze Zeit von einem Fuß auf den anderen gehüpft...

Während sich immer mehr Menschen um mich drängten, wurde der Zug immer langsamer und kam schließlich gänzlich zum Stillstand. Ich quetschte mich nach einem Geschäftsmann mit Aktenkoffer durch die geöffnete Tür und sprang die Stufen hinunter auf den Bahnsteig. Hätten die Leute von hinten nicht gedrängelt und geschoben, wäre ich wohl erst mal entgeistert stehen geblieben. Doch so wurde ich von einer Menschenmenge in die Haupthalle des Bahnhofs getrieben, während ich noch versuchte mich zurechtzufinden und das alles erst mal in mich aufzunehmen.

Als sich die Menge dann endlich etwas verlaufen hatte, stand ich erst mal da und wer von Euch den Seattler Bahnhof schon einmal gesehen hat, wird sich sicher noch an seinen ersten Eindruck erinnern und nachvollziehen können, warum ich mich erst mal nicht rühren konnte – es ist ja auch wirklich überwältigend: Überall Glaswände und blitzende Stahlträger, die sich bis weit nach oben fortführen, die Balkone der höheren Etagen, die mit den Tischen und bequemen Sesseln der Restaurants und Bars zum Ausruhen einladen, leuchtende Neonreklamen und große Leinwände, die über die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge und die Sicherheitsbestimmungen des Bahnhofs informieren oder verschiedene Nachrichtensender abspielen.

Ich staunte nicht schlecht über die vielen verspiegelten Elemente, über das polierte Aluminium und die Sauberkeit - ich hatte es mir ein wenig heruntergekommener vorgestellt. Da ich in der Nacht losgefahren war, schien jetzt, am Mittag, natürlich die Sonne und erhellte alles in strahlendem Licht, so dass der Bahnhof richtig einladend wirkte, als ob er mich willkommen heißen wollte.

Um mich herum liefen geschniiegelte Manager in teuren Anzügen und in Begleitung weniger geschniigelter Männer mit breitem Kreuz und grimmigen Gesichtsausdrücken geschäftig hin und her, bewaffnete Wachposten standen vor sämtlichen Ein- und Ausgängen und winkten scheinbar wahllos Passanten zu sich heran, um sie nach illegalem Besitz zu durchsuchen, entnervte Mütter riefen ihre quengelnden Kinder zur Ruhe, wiedervereinte Paare hielten sich an den Händen oder umarmten sich, laut

telefonierende Personen wichen - trotz der Ablenkung - geschickt jedem Hindernis aus... kurzum: überall herrschte Hochbetrieb und Hektik.

Das Stimmengewirr der Menge summt in meinen Ohren und wurde nur hin und wieder von deutlichen Sätzen, die in meiner Nähe ausgesprochen wurden – „... wie vereinbart ... ja, genau, alles wie besprochen!“ – „...aber im Vertrag auf Seite 13, Paragraph 8 hieß es ganz eindeutig...“ – „Timmie, gib jetzt endlich Ruhe!“ – oder den Durchsagen unterbrochen.

Ich schien die einzige zu sein, die einfach nur da stand und alles anstarrte – das dachte ich gerade, als mein Blick auf eine schwarz gekleidete, zierliche Person fiel, die abseits des Trubels auf einer Reisetasche saß und wiederum MICH anstarrte. Mit gerunzelter Stirn blickte ich zurück – es gehört sich einfach nicht, so zu glotzen! – und als der junge Mann sein halblanges Haar aus dem Gesicht strich, fielen mir sofort seine leicht asiatischen Gesichtszüge auf. Zugegeben, er sah ziemlich gut aus und mochte nicht viel älter sein als ich, doch in diesem Augenblick bekam ich den ersten Anfall von Panik. Wieviele Generationen seine asiatische Abstammung auch her sein mochte, sie WAR sichtbar, und sie genügte sicherlich, als dass er ein Mitglied der Yakuza sein konnte.

Als er dann auch noch aufstand und nach seiner Tasche griff – mich noch immer beobachtend – hab ich mich schnell umgedreht und bin weitergegangen, um mich im Gewühl der Menge zu verstecken. Ist das paranoid? Wieso sollte der Yakuza soviel an mir gelegen sein, dass sie mich zurück will? Oder.. na ja, es hätte ja auch einfach jemand von Mitsuhama sein können, der mich zu meinen Eltern zurückschleifen sollte... Wie dem auch sei, ich hab mich also endlich aufgehört, meine neue Umgebung anzustarren und bin durch die Bahnhofshalle auf einen der Ausgänge zugegangen. Da fiel mir zum ersten mal ein, dass ich ja nicht wusste, wohin ich in dieser großen fremden Stadt gehen konnte, denn auch wenn ich wusste, dass sich das Leben in den Schatten in einem Bezirk namens Barrens oder so ähnlich abspielte, wusste ich doch nicht, wie ich dahin kommen sollte. Ich blieb also kurz stehen und sah mich suchend um, bis ich eine Hinweistafel entdeckte, die mir den Weg zu einem Taxi-Stand wies. Besser als gar nichts. Ein weiterer Blick über die Schulter verriet mir, dass der junge

Asiate noch immer in einiger Entfernung hinter mir her schritt. Drek. Also beschleunigte ich meine Schritte und lief den mir gewiesenen Weg.

Als der Ausgang zum Bahnhofsvorplatz schon in Sicht war, bemerkte ich einen komischen Kerl, der sich in meine Richtung bewegte. Er war ziemlich groß, aber er ging gebückt und war über und über mit grauen Fellen behängt. Er lächelte mich an und kam dann direkt auf mich zu. Verwirrt blieb ich stehen und starrte ihn an. Ich weiß nicht, wieso ich das gemacht hab und warum ich nicht einfach weitergegangen bin. Vielleicht, weil ich so jemanden wie ihn noch nie gesehen hab. Er war zwar ziemlich hässlich aber...

„Frau Yakataki?“, sprach er mich an.

Völlig entgeistert nickte ich.

„Würden Sie mich bitte begleiten?“

Ehe ich auch nur reagieren konnte, legte er einen Arm vorsichtig um meine Schultern – er stank nach Schweiß – und bugsiierte mich mit sanftem Druck aus dem Bahnhof heraus, während er mir erzählte, dass meine Eltern sich ja solche Sorgen gemacht hätten und wie ich ihnen so was nur hatte an tun können und dass er mich jetzt zu ihnen zurückbrächte.

In diesem Moment war ich dem Kerl sowas von dankbar. Ich weiß nicht, ich stand so was von neben mir, das hatte bis zu diesem Augenblick noch nicht erlebt. Ich sah in das hässliche Gesicht des Schamanen –*ein Schamane?* wunderten sich meine Gedanken, wie aus weiter Entfernung - und wünschte mir einfach nur, dass er mich zurück zu meinen Eltern, meinen Brüdern und Freunden brächte.

Er führte mich auf die Straße. Ich hörte keinen Laut um mich herum, nicht das Brausen der vorrüberfahrenden Fahrzeuge, das Hupen der Taxen, nur seine Stimme, die mir immer wieder erklärte, wie krank vor Sorge alle um mich wären. Ich nahm kaum meine Umgebung wahr, spürte nur die Hand des Mannes, die sich hier auf dem Bürgersteig fester in meine Schulter krallte, während er mich zielstrebig auf einen großen schwarzen Wagen zuschob. Immer noch wie durch einen Nebel und nur leise, warnend, aber kaum wahrnehmbar und tief in mir drin, fragte eine wispernde Stimme in mir, was ich hier eigentlich tat. Doch ich schaffte es nicht, mich auf diese Worte zu konzentrieren, zu eindringlich waren die des fellbehängten Mannes.

Habt Ihr so etwas schon einmal erlebt? Völlig unter der Kontrolle eines anderen Menschen zu stehen? Es ist unheimlich, wirklich! Das war das erste Mal, dass ich nachvollziehen konnte, warum einige Menschen uns magisch Begabte fürchten! Naja, das nur nebenbei, aber es ging ja weiter... und das ziemlich merkwürdig, denn plötzlich durchbrach ein lauter Knall den Redefluss meines „Begleiters“, das monotone Flüstern in mir wurde lauter und dann ging alles sehr schnell.

Mein Aufpasser fasste sich mit der freien Hand an die Schulter, in mir schrie alles *Lauf weg!* und ich rammte dem Schamanen mit aller Kraft den Ellbogen in den Magen, riss mich los und rannte blindlings davon.

Weitere Schüsse fielen und ich hörte jemanden laut rufen. Als ich mich im Laufen umsah, erkannte ich, dass der junge Asiate in den schwarzen Kleidern mit gezückter Waffe hinter mir her rannte.

In dem Moment war ich mir sicher, dass ich zuvor richtig geraten hatte, und er auch nur zu denjenigen gehörte, die mich wieder in San Francisco wissen wollten. Also duckte ich mich und rannte so schnell ich konnte weiter, immer darauf achtend, dass genügend Menschen um mich herum waren. Ich hatte ja so einen verdammten Schiss! Ihr könnt Euch ruhig lustig machen, dass ich feige abgehauen bin, aber.. was hättet Ihr getan, hm? Jaja... aber erst lachen... Weiter im Text:

Als ich mich in sicherer Entfernung befand blieb ich stehen, um wieder zu Atem zu kommen. Ich lehnte mich an die Mauer eines Gebäudes, zog meinen Rucksack richtig auf, damit er mich nicht belästigte, wenn so etwas erneut vorkommen sollte und sah mich um. Von meinen Verfolgern war keine Spur mehr zu entdecken, doch dann fiel mein Blick auf eine junge hübsche Frau, die wie aus dem Nichts plötzlich vor mir aufgetaucht war und mich tadelnd anblickte. Ich starrte zurück und um nicht erneut Gefahr zu laufen, nach Hause geschleppt zu werden, sah ich mir prüfend Ihre Aura an, die jedoch keine Auffälligkeiten zeigte.

Während ich dies tat lächelte sie plötzlich und deutete mit dem Kopf ein Nicken in die Richtung an, aus der ich gekommen war.

„Na, kleine Kriegerin, solltest Du Dich nicht bedanken?“

„Ähm...“

„Ich glaube, da hat Dir gerade jemand den Arsch gerettet!“, sprach sie weiter und da fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Der Typ in den schwarzen Klamotten! Die Schüsse, seine gezogene Waffe! ER hatte auf den Schamanen geschossen und erst DANN hatte dieser die Kontrolle über mich verloren! Ich war ja so blöd!

„Danke, aber woher...“ begann ich, doch die große schlanke Frau mit den langen roten Haaren schüttelte nur den Kopf.

„Geh Dich bedanken!“, sagte sie noch und ließ mich ratlos zurück. Ich sage, sie ließ mich zurück, aber kommt mir jetzt nicht damit, dass ich sie hätte aufhalten können. SIE WAR EINFACH WEG! Von diesem Moment auf den Nächsten! Ich schwöre Euch, ich habe mir ihre Aura angesehen und sie war definitiv NICHT magisch! Aber... na ja.. was kümmerte es mich, sie war weg und hatte nicht versucht, mich ebenfalls zu beeinflussen oder mich nach Hause zu holen.

Ich blickte zurück zum Bahnhof und resignierte dann. Die Frau hatte recht, ich sollte mich wirklich bedanken, es ist wohl wirklich keine Kleinigkeit in Seattle Downtown offen mit Waffen zu feuern. Wenn man ihn nun erwischte..? Also fasste ich mir ein Herz und kehrte um.

Ich musste nicht lange suchen, da entdeckte ich ihn schon in der Menge. Die Waffe war nicht mehr zu entdecken und ich merkte, dass er sich suchend umblickte. Also schritt ich auf ihn zu. Er war ein wenig größer als ich - was zugegeben keine Kunst ist – unter einem langen schwarzen Mantel trug er einen schwarzen Rollkragenpullover und sein dunkles Haar wirkte jetzt ziemlich zerzaust. Dann sah er mich auch und für einen kurzen Moment war ich mir sicher, dass darin Erleichterung zu lesen war. Ich trat auf ihn zu und sah ihn eine Weile an, bis ich betreten lächelte und ein leises „Ich glaub, ich muss mich bei Dir bedanken!“ hervorbrachte.

Er nickte. „Schon gut“, sagte er – seine Stimme war angenehm, „aber jetzt lass uns erst mal von hier verschwinden, ja?“

Ich stimmte zu – was hatte ich schon zu verlieren. Er hatte mich vor Leuten beschützt, die mich wider meinen Willen nach Hause schleifen wollten und er kannte sich in Seattle vermutlich besser aus als ich. Also folge ich ihm schnellen Schrittes durch Unmengen von Straßen, bis er endlich vor einem Café anhielt.

„So, bevor ich Dich auf einen Kaffee einlade, würde ich doch gern wissen, was der Kerl von Dir wollte!“

Ich schwieg.

Mein Gegenüber schlug sich mit gespielt verzweifelterm Gesichtsausdruck die Hand vor die Stirn. „Wo bleiben nur meine Manieren!?“ Er streckte die Hand aus. „Ich bin übrigens Jason!“

Ich überlegte kurz.

„Hikari“, sagte ich dann, während ich seine Hand schüttelte.

„Okay, Hikari, dann... lass uns rein gehen und drinnen weiter reden, hm?“ Jason nickte mir aufmunternd zu und hielt höflich die Tür auf. Drinnen setzten wir uns an einen kleinen Tisch in einer Nische und bestellten etwas zu trinken. Um das unangenehme Schweigen zu durchbrechen, begann ich zu reden. „Und.. warum hast Du mir geholfen?“

Jason wich meinem Blick aus und grinste etwas verlegen. „Naja, ich ähm... hab gesehen, dass der komische Kerl Dich sozusagen abgeführt hat und ich konnte mir nicht vorstellen, dass das so in Deinem Sinne war.“

„Hm...“, machte ich. Ich weiß, das ist eine sehr intelligente Antwort, aber, was hätte ich denn sagen sollen? Dass die Yakuza der Mitsuhamas auf der Suche nach mir sind? Weil – da war ich mir sicher – meine Eltern würden niemals einen solch komischen Kauz auf mich hetzen, und wie verzweifelt sich mich auch suchen mochten, sie würden mich NIEMALS auf diesem Wege zu etwas zwingen. Ich weiß noch, wie oft ich mir Vorträge von meinem Vater über den Missbrauch von Kräften anhören durfte.. solche Mittel würde er nicht billigen.

Jason und ich haben dann noch ne ganze Weile geredet. Ich erfuhr, dass er in einer Computerfirma als Programmierer arbeitet, 22 Jahre alt ist, mit Nachnamen Matthews heißt und zu der Zeit nur geschäftlich in Seattle war. Eigentlich lebe er in Denver und habe am Bahnhof auf einen Kollegen gewartet, der aber nicht erschienen sei, erzählte er. Pech für ihn, Glück für mich! Während wir uns unterhielten, hab ich mir auch seine astrale Gestalt angesehen. Seine Signatur zeigte kaum Auffälligkeiten, bis auf einen schwarzen Bereich in seinem Kopf: Cyberware. Aber wie Ihr sicher alle wisst, ist dass

ja heutzutage schon fast normal und da er in der Computer-Branche arbeitet, ist es klar, dass er einen Anschluss oder so für sein Deck braucht.

Schließlich kam ich aber nicht drum rum, ihm auch etwas von mir zu erzählen. Er wollte unbedingt wissen, was der Fell-Typ von mir wollte, doch ich sagte, ich wisse es nicht und habe auch nicht die geringste Ahnung diesbezüglich. Dann wollte er wissen, was „so ein junges Mädchen“ wie ich allein in einer Stadt wie Seattle machte. Irgendwie hatte er ein Anrecht darauf, es zu erfahren, nachdem er mich quasi gerettet hatte, aber ich glaubte, es wäre nicht so gut, ihm die Wahrheit zu erzählen. Da ich ja Gott sei Dank viel fernsehe und überhaupt eine blühende Fantasie besitze, habe ich ihm erzählt, dass meine Mutter vor kurzem gestorben sei und mein Vater sich seitdem sehr verändert habe, ständig betrunken sei und so weiter, und dass ich es schließlich nicht mehr bei ihm ausgehalten habe und deswegen nach Seattle abgehauen wäre. Solche Geschichten hört man in den Soaps ständig und Jason sah nicht so aus, als bezweifelte er meine Worte. Er versuchte auch nicht mich zu überreden, zu meinem Vater zurückzugehen und nickte nur verständnisvoll zu meiner Geschichte.

Dann wollte er wissen, was ich denn in Seattle machen wollte [mir einen Job suchen...] und was ich denn können würde, ob ich hier jemanden kenne, bei dem ich unterkommen könnte usw. Da ich ja bis auf ihn wirklich niemanden in der Stadt kannte, entschied er, mich mit zu seinem Hotel zu nehmen, damit ich mir dort auch ein Zimmer nehmen konnte und versprach mir zu helfen, hier ein bisschen Fuß zu fassen, da er auch noch ein paar Tage in Seattle bleiben wollte.

Ich glaube, ich hab wirklich verdammtes Glück gehabt, dass ich ihn getroffen habe. Er war wirklich nett zu mir und als ich ihm erst einmal ein bisschen erzählt hatte, stellte er auch keine unangenehmen Fragen mehr.

Nach rund einer Stunde zahlte er unsere Getränke und wir verließen das Café. Zuerst liefen wir etwas planlos durch die Gegend – er kannte sich ja auch nicht soo genau aus, oft war er ja auch nicht in der Stadt - doch nach einigem Laufen kamen wir zu seinem Hotel im Bezirk Bellevue. Es war ein gutes Mittelklasse-Hotel, aber nach nur wenigen Blicken war mir klar, dass ich den Innenarchitekten verklagt hätte, wäre ich der Eigentümer des Gebäudes gewesen! Alles hier war grün! Die Teppiche und Fliesen, die Wände, Vorhänge, Decken, Mobiliar und sogar die Bilder an den Wänden

waren irgendwelche hässlichen abstrakten Schinken in diversen ekelerregenden Grüntönen. Angeblich ist grün ja die Farbe der Hoffnung, aber mein einziges Hoffen galt in dem Moment dem Zimmer, in dem ich die nächsten Tage verbringen würde, dass es nicht auch in diesen komischen Farbtönen gehalten wäre!

Meine Befürchtungen wurden leider bestätigt.

Nachdem wir uns mit unseren IDs an der Rezeption eingeschrieben hatten – Jason war erstaunt, dass ich auf einem eigenen Zimmer beharrte, stimmte dann aber zu, nachdem er seinerseits darauf bestand, ein Zimmer genau neben meinem zu bekommen – fuhren wir mit dem Aufzug auf unsere Etage. [natürlich war der Aufzug von innen mit grünen Stoffen verkleidet... wer denkt sich so was aus?? Scheußlich!] Jason nahm mir meine Schlüsselkarte ab, öffnete die Tür meines Zimmers und brachte mich nach drinnen. Auch hier wurde ich, wie bereits angedeutet nicht von diesen Farben verschont, doch es waren angenehmere, pastellige Töne, die ein wenig an helle Jade erinnerten und bei weitem nicht so grausam zu ertragen waren, wie die Gestaltung der Lobby. Langsam war ich wirklich hundemüde - die letzten Stunden waren schließlich aufregender gewesen, als alles was ich sonst so erlebte! - doch nicht müde genug, um nicht auf die Aussicht aus dem Fenster aufmerksam zu werden.

Mit einem lauten „Wow!“ ging ich hin und schob die – grüne – Gardine auf Seite. Zugegeben, es ist sicherlich nicht der beste Blick, den man über Seattle haben kann, aber, für mich war die Stadt nun mal neu. Als ich mich von dem Anblick löste und mich umdrehte, grinste Jason mich amüsiert an.

„Gibt es da wo Du herkommst keine Hochhäuser?“ fragte er lauernd. Ich wusste genau, dass dies nur eins von vielen Details war, die er anscheinend unbedingt erfahren wollte.

Ich musterte ihn eingehend: er sah wirklich VERDAMMT gut aus. Er Band gerade sein Haar im Nacken zusammen und weil er dafür den Kopf zurücklehnte, wirkten seine Züge noch graziler als gewöhnlich. Ich schluckte meine aufkeimende Nervosität herunter und grinste dann auch. „Doch, klar nur, ähm... eben nicht SO..“ – Was für eine befriedigende Antwort!

Er zuckte nur mit den Achseln und setzte sich auf mein Bett. Ich wollte ihn gerade darauf aufmerksam machen, dass dies MEIN Zimmer sei, als er mich wieder ansah.

„Wie dringend ist das mit Deinem Job?“ fragte er.

„Naja...“ ich druckste ein wenig herum. Die Fahrkarte nach Seattle hatte fast mein komplettes Ersparnis verzehrt und ich hätte mir höchstens noch 3 Nächte in dem Hotel leisten können, dann wäre ich pleite...

Als ich Jason meine Misere mitteilte, stand er auf und klopfte mir aufmunternd auf die Schultern. „Kriegen wir schon hin, Dir einen Job zu verschaffen!“ meinte er. „Willst Du gleich heute noch los und was suchen? Oder willst Du Dich erst mal ausruhen?“

„Ausruhen!“ sagte ich, ließ mich nun selbst auf das Bett fallen und leerte meinen Rucksack. Amüsiert fiel sein Blick auf Oni. „Wer ist das denn?“

Ich runzelte die Stirn. „Das,“ erklärte ich würdevoll, „ist Oni! Und wenn Du es wagst deswegen zu lachen, dann..., dann...“

Er hob abwehrend die Hände und verkniff sich glaub ich nur mit Mühe ein Grinsen. „Schon gut, schon gut!“ meinte er beschwichtigend und hob seine Tasche auf. „Dann... werd ich mal zu mir gehen, was?“

Jason drehte den Schlüssel meiner Zwischentüre zu seinem Zimmer herum und wiederholte den Vorgang mit der nächsten. Ein Blick hinüber verriet mir, dass sich sein Zimmer nicht im Geringsten von meinem unterschied.

„Wolln wir tauschen?“, witzelte er von nebenan, „Ich glaub, das hier ist schöner!“

Ich lachte und ich merkte, dass es wirklich gut tat, mit ihm zu reden. Eine Weile hörte ich, wie er nebenan umherlief und anscheinend seine Sachen auspackte. Sehen konnte ich es nicht, ich hatte die Augen geschlossen und drückte Oni an mich. Ja, es tat wirklich gut, hier mit Jason zu sein. Doch, für wie lange würde das so bleiben? In spätestens drei Tagen wäre mein Geld aufgebraucht und dann...

„Wie lange bleibst Du eigentlich in Seattle?“ rief ich hinüber.

„Ein paar Tage!“ kam die Antwort und dann lauter: „Vielleicht auch ne Woche, steht noch nicht fest.“ Ich öffnete die Augen wieder und sah, dass er den Kopf in mein Zimmer gestreckt hatte. Lächelte er eigentlich immer? „Sag mal, wolln wir nicht nach unten gehen und was essen?!“

Fast im gleichen Moment hörte ich laut meinen Magen knurren und statt einer Antwort nickte ich begeistert.

Ich glaub, er hat dann auch verstanden, was ich meinte, denn mit einem entschuldigendem „Ups...“ verschwand sein Kopf und die Tür schloss sich leise.

Ich bin dann noch ins Bad, hab durch die Verbindungstür ein „Gute Nacht!“ hinüber geworfen - ich bin nicht sicher, aber ich glaube, meine Stimme klang noch etwas beleidigt – habe die Tür vorsichtshalber abgeschlossen [man weiß ja nie...] und mich ins Bett gekuschelt.

Lange lag ich noch wach und starrte, während ich Oni fest an mich drückte, gedankenverloren an die Decke. Selbst das wenige Licht, was von der Straßenbeleuchtung weit unten durch mein Fenster hereinkam genügte, um die Zimmerdecke noch immer als Grün zu identifizieren. Das war wohl absolut und überhaupt der merkwürdigste Tag in meinem Leben gewesen. und wie viel merkwürdiger würde es noch werden? ich fühlte mich fast wirklich, wie in einer meiner Lieblingsserien, das könnt Ihr mir glauben! – Übrigens, Glückwunsch, dass Ihr es geschafft habt, bis hierher zu lesen. Ich übernehme keine Verantwortung, wenn ich jemanden zu Tode langweile! Aber wer bis hierher tapfer durchgehalten hat: Respekt! Und ehrlich, das was alles noch kam, hätte ich nie im Leben für möglich gehalten... aber der Reihe nach.

Während ich also in meinem Hotelbett lag und an meine Eltern und über den Tag nachdachte, hörte ich an der Tür ein Geräusch. Ich dachte echt, der Perversling würde durchs Schlüsselloch gucken.. Also bin ich, im Nachthemd und mit Oni unterm Arm, zur Tür, hab leeeeeiiise den Schlüssel umgedreht und die Tür dann mit einem Ruck aufgerissen und laut „HA!“ gebrüllt.

.....

Peinlich, peinlich...

Denn auf der anderen Seite kauerte Jason in vermutlich völlig unbequemer Haltung, mit seiner Waffe in der Hand, die gerade zu Boden gesunken war – das hatte vermutlich das Geräusch verursacht – auf einem Stuhl direkt im Türrahmen... zuckte wegen meines Gebrülls zusammen und fiel mit lautem Gepolter von seiner merkwürdigen Schlafstätte... GOTT, war mir das peinlich!!!!!!

„Was?“ fauchte er mich etwas entnervt an.

„G...g...gomen nasai!!!“ stotterte ich und bemühte mich, ihm aufzuhelfen.

„Verflucht, was... -“

„Ich... ich... ich hab was gehört und.. wollte nur... – WAS machst Du hier? Wieso bist Du nicht in Deinem Bett?“

Jetzt war es an ihm, etwas verlegen zu gucken. Er war sichtlich nervös. „Ähm...“ begann er, „weißt Du,... ich dachte, es sei vielleicht sicherer... wenn... ich besser auf Dich aufpasse... nur für den Fall, dass der Kerl mit dem Fell wiederkommt!“

Ich starrte ihn an und suchte in seiner Aura nach dem Beweis einer Lüge. Doch ich fand nichts dergleichen, nur seine ohnehin offensichtliche Nervosität.

„Glaubst Du wirklich, dass er wiederkommt? Dass er mich hier findet?“ wollte ich beängstigt wissen. Mittlerweile kam es mir so vor, als würde mir Jason etwas verschweigen, doch seine Aura log schließlich nicht!

Jason rieb sich die müden Augen und seinen Ellbogen, der etwas unsanft Bekanntschaft mit dem Türrahmen gemacht hatte. „Keine Ahnung, ich weiß ja nichtmal, was der Typ von Dir wollte...“ – „Ich hab mir nur Sorgen gemacht!“ setzte er hinterher.

„Tut... tut mir leid...“ stotterte ich und machte eine weitläufige Geste, die die Tür, seinen Stuhl und ihn mit einbezog.

Jason lächelte. „Schon okay. Versteh schon, dass Du etwas nervös bist, nach dem Tag heute. Und jetzt, geh schlafen! Ich pass auf Dich auf, versprochen!“

Noch immer etwas betreten lächelte ich zurück. „Danke! Und.. Gute Nacht!“

„Schlaf gut!“

„Du auch!“

Ein etwas unbestimmtes Geräusch kam als Antwort und dann zog Jason rücksichtsvoll die Türe wieder zu. Diesmal verzichtete ich darauf, sie abzuschließen und legte mich, noch immer Oni unterm Arm, wieder ins Bett. Vielleicht, weil es mich beruhigte, dass jemand da war, der auf mich acht gab, vielleicht, weil es wirklich ein anstrengender Tag gewesen war, nach diesem Zwischenfall schlief ich auf der Stelle ein.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, war die Zwischentüre noch immer geschlossen. Ich legte Oni auf Seite, ging ins Bad, um eine Dusche zu nehmen und zog mich an. Da

ich dachte, dass Jason vermutlich länger schlafen würde, da er ja in der Nacht sicher nicht sehr bequem gelegen hatte, beschloss ich, alleine zum Frühstück ins Restaurant zu gehen.

Gerade, als ich auf den Etagenflur trat, öffnete sich gleich neben mir die Tür des Nebenzimmers.

Es war Jason.

„So ein Zufall!“ sagte er. „Wolltest Du auch zum Frühstück?“

Ich guckte wohl ein wenig zweifelnd. An SOLCHE Zufälle glaube ich irgendwie nicht. Doch ich nickte.

„Ohayo!“

„Ohayo, Hikari!“

Wir gingen hinunter und frühstückten in aller Ruhe. Währenddessen wollte Jason wissen, wo wir denn nach einem Job für mich suchen sollten, wo meine Stärken lagen. Das einzige, was mir auf anhieb einfiel, und was ich bereit war ihm zu sagen – es ist nicht so unbedingt gut, wenn man damit hausieren geht, dass man magisch aktiv ist... da findet sich zu schnell ein Konzern, der Interesse an Dir hat! – war, dass ich einigermaßen kochen konnte.

„Asiatisch?“ fragte er, und ich nickte statt einer Antwort, weil mein Mund gerade voll mit Brot war.

Gedankenverloren nickte er. „Hmhm..., ja, doch, ich glaube, da weiß ich was, wo wir mal fragen können!“ Er betrachtete mich abschätzend von oben bis unten. „Aber zuerst müssen wir Dir wohl was zum anziehen besorgen, hm?“

Ich guckte an mir hinunter. „Was stimmt mit meinen Sachen nicht?“ Wollte er mir sagen, dass ich nicht Up-to-Date war? Ich trug die ganz normale Kleidung, wie sie viele bei Mitsuhamas besaßen. Es war gute Kleidung, sah nicht heruntergekommen aus und auch nicht zu teuer. Sie war vom Schnitt her leicht japanisch angehaucht und zeigte auf rotem Untergrund diverse schwarze Stickereien und Muster.

„Naja.. ähm... es wäre vielleicht besser... Weißt du... solche Dinger ähm... solche Kleidung ist.. in.. Seattle nicht so.. passend in gewissen Gegenden.“

„Wieso nicht?“ Ich war erstaunt.

„Ach, verdammt...“ er machte ein verzweifertes Gesicht. „Das ist Konzern-Kleidung, das ist Dir schon klar, oder?“

Nein! Mist! Drek! Daran hatte ich wirklich nicht gedacht! Die großen Konzerne leben meist mit ihren Angestellten unter sich und haben nur mit wenig Kontakt zur Außenwelt. Wenn man IN einem solchen Konzern lebt, dann fällt einem irgendwann natürlich nicht mehr auf, dass es besonderer Kleidung ist, die man trägt, eben weil es innerhalb des Ganzen völlig normal ist... Manchmal bin ich wirklich verdammt kurzsichtig... was sollte ich jetzt sagen? Ich hab mir echt Sorgen gemacht, dass er mir jetzt auch noch sagen würde, dass die Klamotten geradezu nach Mitsuhama schreien, aber er tat nichts dergleichen, sondern sah mich einfach nur abwartend an.

Ich versuchte ein möglichst überraschtes Gesicht zu machen. „Was? Wirklich?“

„Ja!“

„Die.. die hat meiner Mutter gehört, weißt Du, ich.. wollte einfach etwas haben, um an sie zu denken und.., da habe ich sie einfach aus ihrem Schrank genommen.. weil.. mein Vater wollte das ganze Zeug wegwerfen!“ log ich.

„Aaaha... Da muss sie aber exakt Deine Größe und Statur gehabt haben, wenn Dir das alles so perfekt passt!“

Mist! Er hatte es mir nicht abgekauft. War aber auch egal. Zumindest was ich zu beschäftigt damit, mich aufzuregen, als dass ich wegen seiner Aussage hätte rot werden können. „Hatte sie auch!“ entgegnete ich trotzig.

Jason grinste schon wieder. „Wie dem auch sei, ich nehm Dich nicht mit auf Job-Suche, ehe Du nicht etwas unauffälliger gekleidet bist! Und darum werden wir als aller erstes einkaufen gehen!“

„Aber.. ich hab kein Geld!“

„Das kriegen wir schon hin, zur Not leih ich Dir was!“

Es ist merkwürdig, aber wann immer er sagte, wir bekämen dies oder jenes hin, glaubte ich ihm. Obwohl er nett und lustig war, sah er eher ruhig und nachdenklich aus, und nicht wie jemand, der alles so auf die leichte Schulter nahm. Aber, ehrlich! Es hat mich irgendwie tierisch beruhigt! Alles schien auf einmal kein Problem mehr zu sein und meine Laune besserte sich von Minute zu Minute, bis ich schließlich wie ein Wasserfall anfang zu erzählen. Von meinen Lieblingsmangas und -serien, meinen

Lieblingsbands und so weiter. Und er schien wirklich interessiert und hörte aufmerksam zu. Meine Bruder haben dazu sonst immer nur mit den Augen gerollt und mir den Rücken zugedreht. Ich mochte Jason jeden Augenblick mehr.

Etwas später waren wir dann mit dem Taxi auf dem Weg in die City, um mir neue Klamotten zu kaufen. Ein Mode-Junkie bin ich wirklich nicht, ich mag schlichte Sachen, und darum hab ich mich dann entschieden, mir ebenfalls einfach etwas Schwarzes zu besorgen. Schwarze Hose, schwarzes Sweatshirt und dazu passend einen halblangen Mantel. Jason versicherte mir mehrfach, dass mir die Sachen ausgezeichnet standen, konnte mich aber dennoch nicht dazu überreden, meine alten Klamotten einfach wegzuwerfen. Sie hatten ja schließlich meiner Mutter gehört [*höhö*] – und diese Ausrede akzeptierte er.

Das Kleiderkaufen war aber auch alles, was an diesem Tag perfekt funktionierte, die Job-Suche erwies sich als weniger erfolgreich. Keiner hatte Bedarf an einer ungelernten Aushilfe und während ich schon ziemlich bedrückt war, munterte Jason mich weiterhin auf. Wir hatten uns gerade entschieden, erst einmal eine Pause einzulegen und selbst etwas essen zu gehen, als sein Handy klingelte. Er bedeutete mir mit einer Geste weiterzugehen und schritt selbst in einigem Abstand langsam hinter mir her. Er sprach leise, doch einige Wortfetzen bekam ich trotzdem mit.

„Hallo? – Ja, Mr. Castanopolous... – Nein, ich hab schon... - Das geht im Moment wirklich nicht! – zwei bis drei Tage vielleicht – nein – nein wirklich nicht – heute Abend? – Hallo? Mr. Castanopolous?“

„Verdammt!“ fluchte er so laut, dass ich mich schließlich umdrehte und ihn ansah. Er deutete ein entschuldigendes Lächeln an und starrte dann mit etwas ratloser Miene zwischen seinem Telefon und mir hin und her.

„Lust heute Abend auszugehen?“ fragte er nach einer Weile, klang aber wenig begeistert.

„So richtig in einen Club?“

Er lachte wieder. „Ja, so richtig in einen Club!“

„Aber ich bin doch noch keine 21...“

„Das kriegen wir schon...“ antwortete er, steckte sein Handy zurück in den Mantel, legte mir den Arm um die Schulter und drängte mich durch die Tür des nächstbesten Bistros.

Wie bereits erwähnt, lief die Jobsuche nicht erfolgreich; das sollte sich auch für den Rest des Tages nicht ändern und daher war ich trotz meiner charmanten Begleitung am späten Nachmittag ziemlich fertig. Wir kehrten zurück ins Hotel, wo wir uns noch eine Weile ausruhen wollten. Jason ließ mich allein und ich legte mich aufs Bett und schaltete das kleine Trideo-Gerät an, das sich im Zimmer befand. Langweiligerweise waren die Kanäle, die man hier empfangen konnte überwiegend Wirtschaft- und News-Channels und demnach für mich eher uninteressant. Ich zappte eine Weile lustlos herum und blieb dann bei einem Home-Shopping-Kanal, über den man zumindest lachen konnte, lehnte mich zurück und versuchte ein wenig abzuschalten, was aber nicht so richtig gelingen wollte.

Als es dann dunkel wurde klopfte es an der Durchgangstür – ein Wunder! Er zeigte doch so etwas wie Manieren! – und Jason trat ein. Er war bereits ausgehertig angezogen, unterschied sich also in seiner Kleidung durch nichts von sonst, bis darauf, dass er bereits seinen Mantel trug.

„Bist Du fertig?“ wollte er wissen.

War ich natürlich nicht, ich wusste ja nicht um wie viel Uhr es losgehen sollte, aber ich nickte, murmelte was von „Eine Minute“ und verschwand im Bad. Wer von Euch ebenfalls weiblich und Hermitkerin ist.. Habt ihr mal etwas von einem Zauber namens „Herausputzen“ gehört? Bringts Euch bei, das lohnt sich echt! Innerhalb von Sekunden ist man tipptopp sauber und gestylt, und hat sogar geputzte Zähne! Es gibt kaum etwas Praktischeres!

Jason war auch ziemlich überrascht, als er mich so rasch gestylt zurückkehren sah, doch hoch er nur kurz eine Augenbraue, legte seine gerade aufgeschlagene Zeitung auf Seite und half mir in meinen Mantel.

Mit dem Taxi kamen wir zu einem großen Parkplatz an dessen Ende ein großes flaches Gebäude stand, über dessen Tür eine große Aufschrift und ein Silberner Harlekin das „Silverfools“ ankündigten. Am Eingang genügten ein paar Worte von Jason und das

von mir doppelt gezahlte Eintrittsgeld uns einzulassen, ohne, dass noch nach meinem Alter gefragt wurde und dann war ich in mitten des Getümmels.!

Es war ein toller Laden! Die Musik war genial, und nachdem Jason sich mit einem Getränk an die Bar gesetzt hatte und mir zu verstehen gab, dass er nicht tanzen wolle, hab ich mich also durch die umstehenden Tische auf die Tanzfläche gezwängt. Man, ein irres Gefühl!!! In einem richtigen Club! In Seattle! Mit einem schnuckeligen Aufpasser an der Seite! Wahnsinn!

Ich hab solange getanzt bis ich völlig schweißdurchtränkt war und wollte dann zu Jason zurückkehren - doch der war nicht mehr allein!

Er war von der Bar zu einem der Tische umgesiedelt und unterhielt sich mit einem Mann in einem sehr merkwürdig geschnittenen dunklen Mantel. Der Typ war sicherlich älter als wir - ich schätze Ende zwanzig, Anfang dreißig - und hatte einen seltsam ernsten und gleichzeitig gleichgültigen Gesichtsausdruck und streng nach hinten gegelte Haare, die den Blick auf sein sehr markantes Gesicht freigaben. Der Fremde und Jason unterhielten sich anscheinend gedämpft und waren über irgendetwas auf dem Tisch gebeugt.

Ich zögerte erst einen Moment, doch dann trat ich zu den beiden und brachte damit Jason merkwürdigerweise aus der Fassung. Sein Kopf ruckte hoch und er schaute mich ziemlich betreten an. Dann nickte er mit dem Kopf auf den Fremden und stotterte: „Oh, ähm.. Hikari, das ist.. chrm.. John,...“ er stockte. „Ein.. Arbeitskollege!“ fügte er schnell und mit plötzlich wieder erleichtertem Gesichtsausdruck hinzu.

Ich wunderte mich ein bisschen über dieses Verhalten, ließ mich aber sofort auf einen der noch freien Stühle fallen und fächelte mir Luft zu. „Hi John!“ – Doch statt einer Antwort nickte er mir bloß zu, ohne auch nur die Miene zu verziehen. Definitiv merkwürdiger Kerl.

„Puuuh...! Irre heiß hier, findet Ihr nicht?“

„Naja, wir waren nicht tanzen“ Jason lächelte mich an. John sagte gar nichts. Er sah nicht einmal so aus, als wisse er, was Wärme bedeutet. Dieser schwere Mantel musste extrem warm sein.. Selbst im Winter war es sicher schwer, darin zu frieren... na ja, wem es gefiel...

„Hikari?“ sagte Jason. „Wir gehen dann morgen nochmal los, und suchen Dir einen Job, hm? Du weißt ja, ich bin nicht mehr lange in der Stadt und...“

„Könntest Du nicht bei Deiner Firma fragen, ob es da einen Platz für mich gibt?“ unterbrach ich ihn. „Ich kann auch mit Computern umgehen!“

Wieder sah Jason ein wenig betreten aus. „Nun.. was kannst Du denn?“

„Naja.. ich chatte viel und mach Computerspiele!“

„Ähm...“ Jason sah mich mit geweiteten Augen an und barg dann den Kopf in den Händen. Ich wollte ihn gerade fragen, was damit nicht in Ordnung sei, als das komische Ding, über das die zwei sich zuvor gebeugt hatten plötzlich laut zu piepen und zu quietschen anfang und dann immer wieder den Satz: „... Er zahlt Euch zweitausend, damit Ihr das gute Stück heil wiederbringt...“ von sich gab.

Ich starrte erst das Daten-Pad und dann Jason an. Der blickte hilflos und beinahe entsetzt zurück, erwachte aus seiner Erstarrung, schnappte sich das plappernde Teil und versuchte es zum Verstummen zu bringen. Ich starrte ihn immer noch an. 2000 NuYen??? Für.. WAS? Und was hatte das mit Computern zu tun?? Ich war irgendwie.. geschockt und wusste nicht, was ich genau denken sollte. Ein Blick in Johns Gesicht brachte mir auch keinen Aufschluss, da dieser noch immer keine Regung zeigte. War er ein Roboter oder was?

Ich runzelte die Stirn und sah Jason vorwurfsvoll in die Augen.

Er seufzte. "Also gut. Karten auf den Tisch..."

Ich wartete.

„Du siehst doch gern Trideo, oder?“

Ich nickte. Was hatte das damit zu tun?

„Dann...“ er zögerte wieder. „... hast Du schon von Shadowrunnern gehört?“

Skeptisch nickte ich erneut.

„Okay... ICH bin ein Shadowrunner!“

Ich starrte ihn bloß weiterhin an und spürte, wie sich mein Magen verkrampfte. Ich musste an unsere Begegnung am letzten Mittag denken... Dann war er also sicherlich nicht zufällig dort gewesen.. Was, wenn man ihn geschickt hatte, damit er mein Vertrauen gewann und...

Jason unterbrach meine Gedanken: „Ich war gestern nicht zufällig am Bahnhof! Ich wurde... geschickt, um ein Auge auf Dich zu haben. Um darauf zu achten, dass man Dich nicht zu Deinem Vater zurückbringt!“

Und das sollte ich jetzt glauben? Was, wenn das auch nur eine weitere Lüge war?

„Warum?“ fragte ich forschend.

Er zuckte mit den Achseln. „Keine Ahnung. Irgendwem scheint genauso viel daran gelegen zu sein, dass Du Dich von ihm fernhältst, wie Dir. Zumindest bezahlt er gut. Weißt Du, in meinem Beruf fragt man nicht allzu viel nach Beweggründen...“

Ich begann noch einmal damit, seine Aura zu analysieren. Was war mit meiner Magie los, das ich seine Lügen nicht erkannt hatte? Doch auch jetzt – keine Spur von Unwahrheiten. Wirklich überzeugt war ich dennoch noch nicht. „Und wer war der Man mit dem Fell?“

„Das weiß ich nicht, aber den hat dann vermutlich Dein Vater geschickt, hm?“

Ich sagte nichts und schwieg. Das war wirklich etwas viel auf einmal. Ich erklärte ihm auch nicht, dass mein Vater nie so einen.. Typ auf mich ansetzen würde. Unfaire Methoden. Aber mir kam eine neue Idee – Jason arbeitete also in den Schatten und er hatte heute abend hier hier gehen müssen, um sich mit John zu treffen und eben diesen Auftrag zu erledigen. Für diesen Job gab es 2000 NuYen! Ich war pleite...

„Was ist mit diesem Job?“ ich nickte mit dem Kopf zu dem Pad. „Kann ich Euch dabei nicht helfen? Damit ich Dir Dein Geld wiedergeben kann und...“

„Vergiss es, Hikari! Runs sind gefährlich und ich soll auf Dich aufpassen! Da schlepe ich Dich doch nicht mit!“

Mitschleppen.. wie das klang.. der nervige Klotz am Bein... „Ich kann sehr gut auf mich selbst aufpassen!“ Langsam wurde ich wütend!

„Das glaube ich Dir ja, nur... ich will nichts riskieren, okay? Du kannst solange in meiner Wohnung warten, aber ich werde Dich nicht mitnehmen!“ Jason nickte mit dem Kopf um seine Bestimmtheit zu unterstreichen. Ich war verwirrt. Seine Wohnung...?

„Deine... In Denver?“ Ich machte große Augen.

Jason schien verlegen. „Nein, ich wohn schon hier in Seattle.. das mit Denver war.. nun.. ähm.. Tarnung?“

Also alles eine Lüge! Ich verschränkte die Arme vor der Brust und versuchte so trotzig wie möglich auszusehen. „Ich werde nicht in Deiner Wohnung bleiben! Was, wenn mich der Mann mit dem Fell dort wiederfindet?“

„Dann wirst Du ihm wohl so begeistert folgen, wie das letzte Mal...“

Nur mit Mühe konnte ich ein triumphierendes Grinsen unterdrücken. „Siehst Du! Du musst auf mich aufpassen und ich kann unmöglich irgendwo alleine bleiben!“ Am liebsten hätte ich ihm die Zunge herausgestreckt. Wenn er mich für ein dummes kleines Mädchen hielt hatte er sich geschnitten!

Jason sah schockiert aus. Er blickte hilfeschend zu John, hinüber, doch der tat, als ginge ihn das Gespräch gar nichts an. Er hockte einfach da und blickte so ausdruckslos wie zuvor durch das Silverfools. Noch immer schwieg Jason und sah abwechselnd zu mir und zu John.

„Hikari also.. ähm...“ er gab ein undefinierbares Geräusch von sich, stand dann abrupt auf und zog sein Handy aus der Tasche. „Warte hier!“ befahl er. „Ich werde versuchen eine Lösung zu finden.“

Ich verschränkte die Arme wieder vor der Brust und sah Jason nach, wie er in Richtung der Toiletten verschwand und wartete auf seine Rückkehr. Immer wieder glitt mein Blick zu John, diesem merkwürdigen Man zurück. Ich musterte ihn eingehend und kam zu dem Schluss, dass er vermutlich auch richtig gut aussehen könnte, wenn er nur einmal Lächeln würde. Ich öffnete schon beinahe den Mund, um ihn darauf aufmerksam zu machen, doch schloss ihn dann auch gleich wieder. Ich glaube, einem Fremden so etwas zu sagen ginge dann doch etwas zu weit. Außerdem sah er nicht so aus, als würde er zögern, mich auf der Stelle zu erwürgen, wenn ich unhöflich zu ihm war. Gesetz den Fall, dass es ihm überhaupt etwas ausmachen würde... Also schwieg ich und beobachtete das Treiben des Silverfools.

Beinahe wäre ich wieder aufgestanden und auf die Tanzfläche verschwunden, als ich Jasons Kopf am anderen Ende der Bar wieder auftauchen sah. Er sah aus, als hätte er sich die Haare gerauft und schien überhaupt nicht glücklich.

„Uuund?“ platze es aus mir heraus.

Statt mit zu antworten, ließ er sich bloß stumm auf seinen Stuhl sinken und glotzte mit leicht glasigem Blick auf sein Telefon. Dann seufzte er und wandte sich an John. „Sie

meinte,“ er deutete auf das Handy, „ich soll sie mitnehmen!“ sagte er mit Grabesstimme.

John – Welch Überraschung – schwieg.

„Wer? Wer sagt das??“ wollte ich wissen.

Ein wenig genervt sah Jason mich an. „Die Schieberin, die mir den Auftrag gab, auf Dich zu achten.“

„Hmm... Hast Du sie mal gefragt, von wem der Auftrag kam?“

„Natürlich nicht! Hab ich nicht eben schon erklärt, dass man in meinem Job nicht zu viele Fragen stellen sollte? Das wird nicht so gern gesehen!“

Ich musste mich anstrengen, nicht zu beleidigt auszusehen. In dem Fall solltest Du es aber tun! Ich wills nämlich wissen!“

Jason grunzte und weil auch sonst keiner mehr irgendetwas sagte, blieben wir schweigend sitzen. Das passte mir ja so überhaupt nicht, dass Jason sich so quer stellte! Wer tat schon etwas, ohne zu wissen wieso und weshalb? Ich fand das ganz schön blöde! Trotzdem hegte ich die Hoffnung, dass er es sich überlegen würde, und seine Schieberin – was auch immer eine Schieberin war – doch noch irgendwann fragte.

John, dem das Schweigen zuviel zu werden schien [obwohl er ja kaum der gesprächigste war] erhob sich plötzlich, meinte: „Wenn dann alle Probleme beseitigt sind, können wir ja jetzt los!“ und schob sich in Richtung Ausgang.

Ein wenig perplex sahen Jason und ich uns an. Er seufzte noch einmal und murmelte etwas von „Das könne ja heiter werden“ oder so und forderte mich auf, ihm zu folgen.

John stand wider erwarten auf dem Parkplatz auf sah uns entgegen. Er und Jason besprachen in gedämpften Tonfall das weitere Vorgehen, dann rief Jason uns ein Taxi und wir fuhren schweigend zurück ins Hotel. Dort hielt ich es nicht länger aus.

„Und? Was jetzt?“ wollte ich wissen.

„Gar nichts jetzt. Du bleibst hier und ruhst Dich noch aus. Ich pack uns in der Zwischenzeit alles zusammen was wir eventuell brauchen werden und dann treffen wir uns um 1 Uhr mit John.“ Seine Stimme klang leicht überreizt, auch wenn er sich anscheinend bemühte, eine freundliche Miene zu zeigen.

„Und was müssen wir tun?“

„Einen geklauten Prototyp zurückbringen.“

„Was für eine Prototyp?“

Jason seufzte wieder. „Was habe ich Dir über das Fragenstelen gesagt?“

„Ja, schon, aber ich mach ja schließlich mit und darum will ich auch wissen, bei was!“

Wieder ein Seufzer. „DU wolltest mitkommen, erinnere Dich! – Aber.. gut. Es geht um nichts aufregendes. Eine Gang hat einen Laster mit einer Ladung SimSinn-Playern überfallen und geklaut. Darunter war eben auch dieser Prototyp. Das ist doch eine Sache, mit der Dich guten Gewissens befassen kannst, oder?“

„Klar!“ strahlte ich ihn an. „Und was ist meine Aufgabe?“

„Ähm... Du... hältst Dich zurück, bist leise und versuchst, nichts zu tun, um was wir Dich nicht ausdrücklich bitten, in Ordnung?“

„Aber warum...?“

„Hikari! Bitte! Ich bin im Moment für Dich verantwortlich! Runs sind gefährlich, okay? Erst recht, wenn man mit gleich zwei Anfängern loszieht...“

„Zwei?“

Jason nickte. „John ist zwar kein wirklich Anfänger, aber.. nun ja.. er kennt die Schatten auch noch nicht. Darum: Bitte! Halt Dich an das, was ich Dir sage, in Ordnung? Ich meine es nur gut mit Dir! Ich will nicht, dass Dir etwas passiert!“ fügte er beschwichtigend hinzu.

„Okay!“ nickte ich ein wenig enttäuscht und ließ Jason seine Sachen packen, während ich mich auf mein Bett legte und versuchte, ein wenig zu entspannen - schließlich sollte es eine aufregende Nacht werden!

Mit dem Taxi fuhren wir gegen viertel nach zwölf los und stiegen an einem alten, ziemlich heruntergekommen wirkenden Parkhaus aus, was aber noch in Betrieb zu sein schien. Trotzdem war es zu dieser Uhrzeit beinahe Menschenleer. Jason zahlte das Taxi und wir betraten das Gebäude. Während ich mich angeregt mit ihm über Musik unterhielt – okay, ich redete und er hörte zu – nährten wir uns dem einzigen Auto, das auf der unteren Etage stand. Ein stinknormaler grauer Ford Americar mit John am

Steuer wartete auf uns. Er hatte den Wagen gemietet, das wusste ich von Jason, der mir auch erklärt hatte, dass es wenig empfehlenswert war, mit dem Taxi zu einem Run aufzubrechen. Na ja, das leuchtete sogar mir ein.

Als wir uns John näherten brach ich das Gespräch ab. Der Typ war mir.. na ja, nicht unsympathisch aber... Er wirkte bei weitem nicht so vertrauenserweckend wie Jason. Ich war einfach.. vorsichtig.

Ich kletterte auf den Rücksitz des Wagens, Jason steig vorne ein und nannte John eine Adresse, die dieser in das Navigationssystem des Ford eingab und gleich losfuhr.

Während der Fahrt erläuterte Jason uns noch einmal die Situation. Die Straßengang namens „Halloweeners“ hatten in einem der heruntergekommenen Vierteln von Seattle Downtown ein Lagerhaus, in dem sich allen Informationen zu Folge der gestohlene Prototyp befand. Die Halloweeners waren seiner Aussage nach nicht wirklich gefährlich, unterlagen eher diesem „Große Klappe – Nichts dahinter“ - Syndrom. Er machte darauf aufmerksam, dass er keine Toten wünsche und hoffte, dass auch Johns Waffen dementsprechend nur mit Betäubender Muni geladen wären. Er erhielt zwar keine Antwort, schein damit aber auch zufrieden zu sein.

Weil nach dieser Belehrung angestregtes Schweigen im Wagen herrschte, überwand ich mich und versuchte endlich, mit John ins Gespräch zu kommen.

„Bist Du schon lange in Seattle?“

„Nein.“

„Und... woher kommst Du?“

„Europa.“

„Woher denn da?“

Keine Antwort. Ich versuchte es erneut.

„Gefällt Dir Seattle?“

„Gefallen?“

„Na ja ich meine... magst Du die Stadt?“

„Keine Ahnung.“

Ich gab es auf. Da war ja selbst mein Oni gesprächiger. So stützte ich meinen Kopf auf den Rucksack, den Jason neben mich auf die Rückbank gelegt hatte, starrte aus dem Fenster und beobachtete interessiert den Wandel der Umgebung. Führen wir

zuerst durch die teureren Viertel, wurden die Gebäude nach einer Weile kleiner, dann dreieckiger und schließlich umgaben uns nur noch große Lagerhallen, die überwiegend mit reichlich Graffiti verziert waren.

Neben einem dieser Gebäude hielt John dann auch an. Es handelte sich um eine Seitenstrasse der Elm-Street, unserem Ziel. Langsam wurde ich doch nervös, doch nachdem wir ausgestiegen waren und leise und in den Schatten verborgen das Grundstück umrundeten, zwinkerte mir Jason aufmunternd zu. Ich lächelte ein wenig gezwungen zurück.

„Hikari ga hikaga ni“, flüsterte ich, mehr zu mir, als zu ihm. Er stutze kurz und nickte mir dann, immer noch lächelnd – zu.

Er hatte verstanden.

„Licht in den Schatten.“

© Miriam Schäfer

Heruntergeladen von <http://www.ffcorner.com>

Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des Autors. Downloads und Kopien dieser Seiten sind nur für den privaten, nicht kommerziellen oder öffentlichen Gebrauch gestattet.

Die Rechte am Rollenspiel Shadowrun und seinen Begrifflichkeiten liegen bei Pegasus Spiele.

Danke die spannendste und lustigste aller SR-Runden!

Unserem Puppemaster Christoph Kiebler, Wanda Proft als Jason und Rona Molitor als John Preston.

Wenn Ihnen die Geschichte gefallen hat, freue ich mich über eine kleine [Spende](#) =>

